9. Duisburger Filmwoche

5. — 10. November 1985

Diskussionsprotokoll, 08.11.1985, 21.00 Uhr

ZWISCHENZEIT
von Roswitha Ziegler, Gerhard Ziegler und Niels Bollbrinker

Unter der Leitung von Pepe Danquart diskutierten Roswitha Ziegler und Niels Bollbrinker mit dem Publik um.

Dicht gedrängt saßen und standen die Diskussionswilligen zusammen. Erwartungsvoll und angespannt war ihre Stimmung. Einen Film über die "Bewegung" wollte man diskutieren. Von einem Filmteam , dessen Arbeiten über die "Bewegung" Kontinuität haben , das in Duisburg bekannt und geschätzt ist. Daß man ZWISCHENZEIT für einen wichtigen Film hielt, war im Auditorium also atmosphärisch vorgeklärt. Trotzdem wurde das Gespräch kein seichtes "Wir-reden-über-uns-Geplauder", sondern zeigte über Phasen das, was jede ernsthafte filmische Arbeit verdient. Man übte sachliche, kompetente Kritik an ihr.

Zunächst wurden die Vorwürfe angegangen, die im Vorfeld der Duisburger Uraufführung von den Grünen gegenüber dem Film laut geworden waren. Da hatte eine Abgeordnete die These aufgestellt, der Film sei schädlich für die "Bewegung". An dieser These aber hatten die Filmemacher bereits Einwände gegen die verwendeten Begriffe. Von "Bewegung" könnte man heute nicht mehr sprechen . Höchstens "Restbestände" seien noch zu sehen. Zutreffender sei deshalb die Bestimmung des heutigen Zustandes mit dem Begriff "Agonie" geleistet.
Dietrich Leder war es bei der These der Grünen "kalt den Rücken hinuntergelaufen". Er hält ZWISCHENZEIT für grandios - eine hohe Wertschätzung, die Kritik nicht ausschließt. Leders Einwände zielten vor allem auf den tautologischen Einsatz bestimmter Motive und Symbole. Warum Dinge zweimal in Bild und Ton erklären, deren Botschaft beim erstenmal eindeutig ist, so seine Frage. Ähnliche Überlegungen leiteten auch Didi Danquart in seiner Kritik des Filmendes. Alle Szenen, die nach dem Umkippen des Turmes folgten seien Verdoppelungen von vorher gezeigtem, deswegen überflüssig. Beide Kritiker hatten damit , wie Niels Bollbrinker zugab, "wunde Punkte" getroffen. Ideen, die den Machern besonders wichtig sind, tauchen im Film öfter auf. Ihnen sei inzwischen aber klar, daß noch Kürzungen notwendig seien.
Wolfgang Bergmann waren die bisherigen Einwände unbegreiflich. Der Film sei eine lustvolle, analytische Problematisierung der "Bewegung", sei "eine grandiose Annäherung an deren Lebensgefühl," verdeutliche , daß der Kampf weitergehe, auch wenn den Menschen, die Möglichkeiten der Kritik genommen worden sei. ZWISCHENZEIT

zeige die reale Spannbreite der "Bewegung": Entweder die Arbeit im Untergrund oder Leben im Vollen."
Noch einmal meldete sich Dietrich Leder zu Wort. Analytisch schien ihm, ebenso wie seinem Vorlobredner, eine zutreffende Charakteristik des Films. Wie Walter Mossmann die Musik der Anti-AKW -Bewegung in einem Text analysiert habe, so sei es Bollbrinker/Ziegler gelungen eine solche Analyse in einer filmischen Handlung zu leisten. Der Film liefere eine Fülle an Material, biete unter anderem eine historische Analyse des Landkreises Lüchow-Dannenberg. Dabei zeige er Traditionslinien auf, die vergleichbar bisher nur in Bernward Vespers Romanfragment"Die Reise" aufgearbeitet worden seien.
Leders engagiert vorgetragene Parteinahme für den Film, weckte Werner Ruzickas Widerspruch. Die allgemeine Einvernahmlichkeit über einen gelungenen Film irritierte ihn. Er habe , so begann er, den Film dreimal gesehen und betrachte inzwischen den Akzeptanzforscher als Indikator dafür, daß sich die Kollektivität des Widerstandes in Typen aufgelöst habe. Beispiele für diese Vermutung seien neben dem Forscher die vielen Aufnahmen von Einzelpersonen, von Gesichtern, In diesen "Gesichtslandschaften", so Ruzicka , gäbe der Film zwar mehr preis über den Widerstand als die "zappelnden Bewegungsfilme" vorher, doch bleibe bei ihm trotzdem ein Unbehagen zurück. Ruzicka kleidete diesen in die Frage an die Macher, ob sie nicht in ihrem Film eine Form von Masochismus betrieben, der die Friedensbewegung auf den neuesten dokumentarischen Stand bringen wolle. Roswitha Ziegler war diese Einschätzung unbegreiflich. Sie habe kein Interesse an Selbstgeißelung, was sie beabsichtige sei kritische Selbstkritik.
Die Kunstfigur des Akzeptanzforschers sei ihre Antwort auf die Gewalt, die man der "Bewegung" angetan habe. Sie wolle "weg vom symbolischen Scheißdreck hin zu "subversiven Sachen".
Man sei doch, so fügte Bollbrinker hinzu, gewissermaßen ratlos. Klare Positionen gebe es nicht mehr, nur noch "frei fluktuierende Individuen". Bewußt hätten sie den Akzeptanzforscher als eine Figur mit "quasi sozialdemokratischem Charakter" angelegt. Er enthalte ein Stück von jedem der hier Anwesenden.
David Wittenberg fand in seiner Wortmeldung zunächst lobende Adjektive für den Film ("ketzerisch, ironisch, ehrlich, zynisch) bemängelte dann aber seine "blöden Mätzchen" wie z.B. die diffamierende Darstellung des Bürgermeisters. Das sei billig. Beide Filmemacher gaben zu, daß diese Stelle problematisch sei. Man müsse allerdings den Hintergrund kennen. Stunden hätten sie bei diesem CDU-Bürgermeister verbracht,und Filmmaterial verschwendet und so gutwie keine aussagekräftigen Aufnahmen erhalten. Auch sei der Bürgermeister unbeliebt bei dem Bewohnern im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Die freuten sich über diese Bilder. Trotzdem überlegten sie, diese Bilder noch rauszunehmen.
Neuen Zündstoff brachte Angela Haardt in die Diskussion. ZWISCHEN' ZEIT betreibe in ihren Augen "Leichenfledderei". Die bisherigen Filme von Bollbrinker/Ziegler hätten Höhepunkte der "Bewegung" dokumentiert, nun dokumentierten sie eben auch deren Niederungen. In beiden Fällen werde zudem nur der status quo sichtbar gemacht. Man müsse aber "vordenken" statt "stehenzubleiben oder hinterherzuweinen.

Damit zog sich Haardt den vereinten Widerspruch des Auditoriums zu. Didi Danquart warf Haardt vor, die Verwendung des Begriffes "Leichenfledderei" sei ein ästhtizistisches Gebaren. Der Film habe viele Elemente, wo nicht nur depressive Suhlerei betrieben sondern nach vorn gedacht werde. Ruzicka hielt Haardt entgegen, der Film habe keine nekromanischen Züge sondern betreibe Trauerarbeit. Er sei ein politisches Diskussionsangebot über das, was man ablehnt , zu erbeiten.
Wie groß die politische Aktualität des Filmes ist,wurde noch deutlicher in einem letzten Beitrag zum Ausdruck gebracht. Elfriede Schmitt erinnerte an einen Film über die Gewalt-Exzesse im Heysel-Stadion. Der habe ihr gemacht auf welcher Ebene sich die Gegenwart abspiele.Ihr sei die Figur des Akzeptanzforschers auch nicht neu - bedenklich sei nur , daß er in dem Film beraten die ganze Geschichte bestimme.
Ihre Bedenken wurden noch von einer zusätzlichen Bemerkung der Filmemacher unterstützt: alle Texte des Films sind authentisch, entstammen wissenschaftlichen Zeitschriften.

Protokollantin: Gerda Bauer